

## **Positionspapier der IHK zu Leipzig für einen späteren Übergang zur gymnasialen Stufe im allgemeinbildenden Schulbereich im Freistaat Sachsen**

### **Einleitung:**

Das allgemeinbildende Schulsystem in einer Gesellschaft ist das Fundament für deren Entwicklung und Fortbestand. Es muss den jungen Menschen einen erfolgreichen Start in ihr Berufsleben ermöglichen, sei es durch den Beginn einer dualen Berufsausbildung oder die Aufnahme eines Studiums. Das Schulsystem bildet eine wesentliche Grundlage für die Ausbildung des künftigen Fach- und Führungskräftenachwuchses einer leistungsfähigen sächsischen Wirtschaft.

Unternehmen akquirieren ihre Auszubildenden hauptsächlich aus den Absolventen der Oberschulen. In den Gymnasien wird nach wie vor stark auf Studienorientierung fokussiert, was maßgeblich zum bestehenden Akademisierungstrend beiträgt. Durch den Wegfall der Bindungswirkung der Bildungsempfehlung wechseln in Sachsen immer mehr Schüler bereits nach der 4. Klasse an das Gymnasium. Hält dieser Trend an, ist ein sinkendes Leistungsniveau der Absolventen der Oberschulen zu erwarten. So besuchten in den letzten Jahren in Sachsen fast 50 %<sup>1</sup> der Schüler nach der 4. Klasse ein Gymnasium, mit steigender Tendenz. In den großen Städten sind es weit über 50 %<sup>2</sup> der Schüler, die nach der 4. Klasse auf ein Gymnasium wechseln. Mit der Neubewertung der Bildungsempfehlung wurden die Rechte der Eltern bezüglich der Entscheidung über die weiterführende Schulform gestärkt. Die Eltern können sich entgegen der Bildungsempfehlung und trotz durchschnittlicher Leistungen des Kindes für den Wechsel auf das Gymnasium entscheiden. Dadurch wird dieser frühzeitigen Trennung weiter Vorschub geleistet, wodurch im Ergebnis eine Schwächung der Schulart Oberschule eintritt.

### **Zentrale Position der IHK zu Leipzig:**

Bei einer Befragung von Unternehmen zum sächsischen Schulgesetz im Jahr 2016 sprachen sich 82 % der Unternehmen der Region Leipzig für den späteren Übergang auf das Gymnasium aus. Weiterhin belegt die EMNID-Umfrage aus dem Jahr 2017, dass 64 % der Befragten (wahlberechtigte Bürger des Freistaates Sachsen) die Trennung nach der 4. Klasse ablehnen. Auch die deutschlandweit durchgeführte JAKO-O-Bildungsstudie (2017)

---

<sup>1</sup> jährliche Statistik des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus im Freistaat Sachsen zu den Übergängen bei allgemeinbildenden Schulen

<sup>2</sup> jährliche Statistik des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus im Freistaat Sachsen zu den Übergängen bei allgemeinbildenden Schulen

spiegelt wieder, dass 67 % der Eltern einen späteren Übergang zur gymnasialen Stufe befürworten.

Auf Basis der Ergebnisse dieser Unternehmensbefragung haben die Landesarbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern im Freistaat Sachsen und die Arbeitsgemeinschaft der sächsischen Handwerkskammern im Jahr 2016 im Rahmen der Novellierung des sächsischen Schulgesetzes (SchulG) eine gemeinsame Stellungnahme abgegeben, indem eine zentrale Forderung lautete, den späteren Übergang zum Gymnasium mit dem Ziel zu etablieren, Oberschulen und Gymnasien gleichermaßen zu stärken. Diese Forderung wurde leider nicht im sächsischen Schulgesetz (Fassung vom 1. Januar 2018) berücksichtigt.

Die Industrie- und Handelskammer zu Leipzig hält im Rahmen der Interessenvertretung der Wirtschaft weiterhin an dieser zentralen Position fest, den späteren Übergang an das Gymnasium zu ermöglichen und im sächsischen Schulgesetz zu verankern, zumal 9 von 16 Bundesländern in Deutschland einen späteren Übergang zur gymnasialen Stufe bereits erfolgreich in ihren Schulsystemen etabliert haben. Sachsen sollte diesen Beispielen folgen, um leistungsstarke Schulabsolventen hervorzubringen. Diese werden in der Wirtschaft dringend benötigt.

#### **Forderungen der IHK zu Leipzig:**

##### **1. Der Übergang an das Gymnasium ist zu einem späteren Zeitpunkt als nach Klasse 4 zu ermöglichen, um damit auch die Schulart Oberschule zu stärken.**

Das Argument, wonach eine frühe Trennung nach der 4. Klasse zu besseren Leistungen führt, widerlegen bisherige PISA-Studien, in denen vor allem die Länder mit integrierten Schulsystemen im internationalen Bildungsvergleich auf den vorderen Plätzen liegen. Jeder einzelne Schüler kann durch längeres gemeinsames Lernen im Klassenverbund intensiv gefördert werden, weil leistungsstärkere Schüler die Leistungsschwächeren im Unterricht unterstützen können.

Der Übergang an das Gymnasium muss zu einem späteren Zeitpunkt ermöglicht werden, damit sich die Kinder ihren Neigungen und Interessen entsprechend selbst in die Entscheidung einbringen können, welche weiterführende Schulart zu einem späteren Zeitpunkt die Richtige für sie ist.

Die Oberschule hat in den letzten Jahren an Ansehen in unserer Gesellschaft verloren. Der Wechsel zu einem Gymnasium ist längst nicht mehr nur eine Auswahl nach Leistungen und Begabungen, sondern wird zunehmend zu einer sozialen Auswahl. Es widerstrebt Eltern ihre Kinder auf eine Schule zu schicken, die jetzt und zukünftig vor besonderen Herausforderungen steht. Durch Inklusion und Integration werden sich Lehrer und Schüler auf schwierigere Bedingungen im Schulalltag einstellen müssen. Leitungsschwächere Schüler, sozial Benachteiligte, Verhaltensauffällige, körperlich oder geistig beeinträchtigte Kinder und Schüler ohne ausreichende Deutschkenntnisse werden verstärkt in der Oberschule zusammenkommen. Dies stellt die Lehrer mit Blick auf die im Schulgesetz festgeschriebene Klassenstärke vor die nahezu unerfüllbare Herausforderung alle Schüler individuell und bedarfsgerecht zu fördern. Im Ergebnis tritt sowohl eine Schwächung der Oberschulen als auch der Gymnasien ein. Das Leistungsniveau wird an beiden Schularten gesenkt. Trotz der vorhandenen Durchlässigkeit in den verschiedenen Schul- und Qualifizierungsarten, bedarf es einer gesellschaftlich anerkannten, starken und dem Gymnasium im Ansehen gleichgestellten Schulart Oberschule.

## **2. Der Übergang zur gymnasialen Stufe muss leistungsbezogener erfolgen.**

Durch den Wegfall der Bindungswirkung der Bildungsempfehlung werden voraussichtlich mehr Schüler als bisher das Abitur nicht erreichen. Jene Schüler werden entweder nach der 10. Klasse das Gymnasium mit einem meist schlechteren Realschulabschluss verlassen oder der Wechsel zur Oberschule erfolgt bereits vorher. Allerdings sind diese Jugendlichen durch Leistungsüberforderung, schlechte Leistungen und zum Teil Versagensängste geprägt. Zum anderen erreicht eine Gruppe von Abiturienten die für ein erfolgreiches Studium notwendigen Abschlussnoten nicht. Denn bei diversen Studiengängen existiert durch den Numerus clausus eine Zulassungsbeschränkung. Hinzu kommt die aktuelle Studienabbrecher-Quote von ca. 30 %<sup>3</sup>, in den naturwissenschaftlichen Studienrichtungen liegt diese sogar bei nahezu 40 %<sup>4</sup>. Volkswirtschaftlich bedeutet dies Mehrausgaben im Schul- und Hochschulsystem, ohne dass die Betroffenen die angestrebten Bildungsabschlüsse erreichen.

Aktuell wird eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium erteilt, wenn der Schüler in den Fächern Deutsch, Mathematik und Sachunterricht einen Notendurchschnitt von 2,0 oder besser erreicht hat und keines dieser Fächer mit der Note ausreichend oder schlechter bewertet wurde. Hier sollte eine deutlich bessere leistungsbezogene Auswahl getroffen

---

<sup>3</sup> HIS-Studie zu Studienabbrecherzahlen

<sup>4</sup> HIS-Studie zu Studienabbrecherzahlen

werden. Für die Bildungsempfehlung sollte ein Leistungsdurchschnitt von mindestens 1,6 angesetzt werden, wobei dabei kein Fach mit der Note 3 oder schlechter absolviert werden darf. Zusätzlich wird die Bildungsempfehlung mit einer größeren Aussagekraft ausgesprochen. Fächer der Naturwissenschaften, wie Physik, Chemie, Biologie und die erste Fremdsprache sollten zukünftig Bestandteil der Empfehlung für die jeweilige Schulart sein. Damit wird ein viel umfassenderes Bild über die Fähigkeiten und Begabungen eines Schülers aufgezeigt und er kann danach leistungsbezogener beschult werden.

Dies ist auch deshalb von großer Bedeutung, weil die Anforderungen der Unternehmen an Auszubildende und die duale Berufsausbildung aufgrund der rasanten technischen Weiterentwicklung und der Digitalisierung der Arbeitsprozesse in der Wirtschaft steigen. Folglich werden die Berufsbilder weiterentwickelt und stetig anspruchsvoller. Demzufolge benötigen die Unternehmen leistungsstarke und gut motivierte Auszubildende.

### **3. Die Lernziel- und Binnendifferenzierung ist zu unterstützen und zu fördern.**

Im Rahmen des längeren gemeinsamen Lernens werden die Lernziel- und Binnendifferenzierung als Lehr- und Lernmethode im Unterricht eingesetzt, um innerhalb einer Klasse die unterschiedlich vorhandenen Lernniveaus der Schüler individuell zu fördern und dadurch bessere Lernergebnisse zu erzielen.

Durch unterschiedliches Vorwissen, unterschiedliche Interessen und eine unterschiedliche Motivation der Schüler im Unterricht gestaltet es sich schwierig, allen Schülern gleich gestaltete Lernziele und -inhalte erfolgreich zu vermitteln. Deshalb soll die Lernziel- und Binnendifferenzierung im Unterricht eingesetzt und gefördert werden, um bei den Schülern ein hohes Maß an Autonomie zu erreichen und zugleich die Interaktion innerhalb der Klasse maßgeblich zu fördern.